Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **11 (1949)**

Heft 1-4

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buebephilosophie

„Der Möntsch läbt nicht vom Brod al-
hed üse Lehrer einischt gseid [lein“,
und sini Dänkerstirne sträng
i chummervolli Runzle gleid!

Bis undereinischt — luegid deet,
de Guschti ufem letschte Bank,
wo sösch nid grad de Hellschti isch
jetz schints eim, sig er s, Gott sei Dank!

Hed gmuschteret das frommi Gschlächt,
wo wachber um ihn ume sitzt
und wägem Bscheid, s isch währli wohr,
musstille und verläge schwitzt!

Är streckt de Arm, stohd uf und seid:
„Der Möntsch läbt nicht vom Brod al-
und lärmet no, so fescht er cha: [lein“
„Ein Wurscht muß ouch dabei noch
sein!“

W. A. Rogger, Luzern.

Schlusswort

Jetzt wäre mr am Schluß mit de Luzärner Jugetnummere,
mier — äxgüsi, s isch wäg de logische Reiefolg: mier mit em
Schribe und Zsäestelle und Ihr mit em Läse. Us hed sie Gspaf
gmacht die Arbet, und Euch hoffentli au. Mr hend sie frili nid
fertig brocht so underem Bei dur. De Herr Dr. Schmid hed öppe
mit is Verdruß gha und mier hend bin is sälber au mängischt e
chli müeße schweere. Aber säb gohd für Charesalb, s lauft nohär
desto besser. Und jetzt wär s also gebore das Chind, und mier
hend ke andre Wunsch, weder aß s allethalbe Freud und churzi
Zit macht und dee isch alls Omues vergässe, wi bin ere Chind-
bettere, wenn de Prinz doo ischt. Uf all Fäll dank ich und mit
mier gwöß au all ander Luzärner Mitarbeiter jedem, wo bis do-
hee gläse hed und wöischid ihm nume Guets i d Zuekunft. Uf
Widerläse es anders Mol.

W. A. Rogger.

Bücherstübli

Ernst Balzli, „Uf em Bänkli“. Gschichte us em Bärnbiet. Verlag Friedrich Reinhardt AG., Basel. Fr. 3.80.

I der Sammlung „Stabbücher“, wo hie und da au ds Schwyzerdütsch
tüe z Ehre zieh, git der Ernst Balzli fuf Gschichten usen underem Titel „Uf
em Bänkli“, will die Gschicht em Büechli am meischte Gwicht und Hebi git
und will der Chnächt Chrischte würklech für us alli es Vorbild cha si, we
nid alles na üsem Chopf geit im Läben und Liebe. Au die andere vier hei-
melige Gschichte hei gäng e guete Chärnen und e teufere Sinn, we sie us
scho öppen e chli mutz und eifalt wetti vorcho.

I der Disposition und i der „Entwicklung“ si nid alli Gschichte glich
guet glungen und glich guet düregschaffet, we me se vom künstlerische Stand-
punkt us wetti betrachten und usbeinle. Aber alli hei sövli Wärmi, Güeti,
Sinn und Mönscheli i sech, daß es äbe grad e chli schad wäri, z hert mit
em Seziermässer ase z grate.

G. S.